

Wien

altbewährten und beliebten Sorten in den bekannten Spitzen vorzüglichen

besonders dauerhaft.

Handlungen.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

in Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

in Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Italien und Aethiopien.

Auf die Periode des Flagenhissens und der leichten Besinnung erotischer Länder folgt die der ängstlichen, oft opfervollen Behauptung gegen die Reaction des Klimas und die Aufsehnung der unterworfenen Bevölkerungen. Deutschland hat eine solche Periode in Ostafrika durchzumachen gehabt, und es fragt sich, ob sie schon völlig zu Ende ist. Eben jetzt scheint ein kritischer Stillstand in Kamerun eingetreten zu sein. Den Franzosen stehen neue Kämpfe in Tonkin bevor, das freilich keineswegs leicht in Besitz genommen wurde. Noch bedenklicher steht es um die italienischen Besitzungen in der Südwestküste des Rothen Meeres. Es werden in Italien sogar Stimmen laut, welche auf das Nachdrücklichste den Verzicht auf ganz Aethiopien, vielleicht mit Ausnahme der Hafenstadt Massauah verlangen.

Als die Engländer, nachdem der Negus Theodor II. besiegt war und sich am 13. April 1868 nach der Erstürmung seiner Hauptstadt Magdala erschossen hatte, das zu ihren Füßen liegende Aethiopien wieder verließen, haben sie doch wohl nicht so unüberlegt gehandelt, wie man ihnen meist nachgesagt hat. Unmittelbarer Widerstand konnte nicht gegen sie geleistet werden, allein in dem durchaus gebirgigen, von einer fernigen, gefährlichen Bevölkerung bewohnten Lande mußte man stets Empörungen befürchten, deren Bewältigung ohne großen Aufwand an Geld und Menschen schwierig sein mußte. Sonst wäre das Land wohl einiger Anstrengungen werth gewesen. In den niedriger gelegenen und daher heißen Theilen, der Kola, wachsen unter dem Schutze großer Wälder und bei reichlicher Fruchtbarkeit tropische Gewächse, wie Baumwolle, Kaffee, Tabaco, Zuckerrohr, manche Gummiarten und wertvolle Drogen und Specereien. Noch reicher ist die Mittelzone, welche erst bei 1600 Meter über dem Meere beginnt. Sie erzeugt alle Getreidearten, Datteln, Wein und Südfrüchte und eignet sich auch vorzüglich für Europäer, die in der Kola wegen Fiebers nicht wohnen können. Die höchste Region, Dela, liegt 2200-4500 Meter über dem Meere und eignet sich bei ihrem Reichthum an Weideland vorzüglich zur Zucht von Rindern, Schafen, Ziegen, Pferden, die denn auch seit Jahrtausenden hier in großen Heerden gehalten werden. Die Natur hat der Bevölkerung in dem bergigen und schwer zugänglichen Lande ein vortreffliches Mittel für die Unabhängigkeit verliehen; äußere Feinde haben ihr daher auch stets weniger zu schaffen gemacht, als innere Spaltungen und Unruhen.

Auch die Engländer ließen 1868 das Land in einem Wirrwal der Anarchie zurück, was sich der Khebid von Egypten zu Nutze machte; er ließ die Nordprovinzen des christlichen Aethopiens besetzen, um sie zu einem Theile des muhamedanischen Egypten zu machen. Allein mittlerweile schwangen sich im eigentlichen Aethiopien zwei Vasallen zu selbstständigen Machthabern auf, die einander bis aufs Messer bekriegten. Der Sieger ließ sich am 1. Februar 1872 als Johannes II. zum Negus oder Kaiser krönen. Ihm gelang es 1876, die Egypter unter Nungjer Pascha aus dem Lande zu treiben. Zu seinen Vasallen gehörte auch Menelik von Schoa, der Südprovinz des Landes, der sich im Laufe der Jahre immer selbstständiger machte, sich jedoch 1885 das vom Standpunkte der allgemeinen Civilisation lebhaft anerkannte Verdienst erworben, die Stadt Harrar im Gallaland zu erobern und dadurch den Europäern zugänglich zu machen. Harrar ist das Paradies im Osten Afrikas, ein gesunder, fruchtbarer Ort, eine alte Stätte der Kultur, die in ihrer nächsten Umgebung eintaufend Gärten besitzend, Obst und Kaffee, Bananen, Gemüse, Südfrüchte, Zuckerrohr und Faserstoffe liefert. Da Harrar, der Knotenpunkt wichtiger Handelsstraßen, dicht hinter den englischen Hafenplätzen Zeila und Berbera liegt, so trat Menelik frühzeitig mit den Engländern in Verührung. Als 1885 die Italiener die nördlicher gelegene Massauahküste besetzten und der Negus Johannes mit ihnen darob in Krieg gerieth, entrang sich Menelik völlig der Macht desselben, und im vorigen Jahre gelang es ihm, Johannes zu besiegen. Letzterer fiel und Menelik wurde Negus von Aethiopien. Der gewöhnliche Verlauf der Dinge stellte sich auch hier ein. Solange Italien und Menelik gemeinsam Johannes

bekämpften, vertrugen sie sich unter einander aufs Beste. Der Negus willigte sogar in einen Vertrag, durch welchen er die Oberhoheit Italiens in ähnlicher Weise, wie sie England gegenüber manchen indischen Fürsten besitzt, anerkennt. In dem Vertrage wurde bestimmt, daß „Se. Maj. der König der Könige von Aethiopien“ bei allen Beziehungen mit andern Mächten sich der Vermittlung des Königs von Italien bedienen muß. Menelik übte sogleich auch das wichtigste Recht civilisirter Herrscher, das Anleihenrecht, aus, und zwar ebenfalls unter der Vormundschaft Italiens. Italien schloß ihm 5 Millionen Francs vor, von denen jedoch die Hälfte vorzüglich in Italien liegen bleiben sollte zur Dedung von Zahlungen, die der Negus für Bestellungen in Italien zu machen habe. Die andere Hälfte ist ausbezahlt. Die Zinszahlung wird durch Verpfändung der Hölle der Stadt Harrar verbürgt. Allein dieser Geldvertrag ist nicht von Menelik selbst abgeschlossen, sondern von seinem Gesandten in Italien, Makonnen, und der Negus glaubt deshalb nicht an ihn gebunden zu sein. Es wird sogar behauptet, das Siegel unter dem Vertrage oder unter Makonnens Vollmacht sei gefälscht.

Die Beziehungen Italiens zu dem Beherrscher Aethopiens sind damit an einem kritischen Punkte angelangt. Der Gesandte, Graf Antonelli, hat seinen Posten in Aethiopien bereits verlassen und momentan sind keine Beziehungen zwischen König und König mehr vorhanden. Schon früher war dem Negus die Bevormundung Italiens unangenehm. Er hat zum Deckeren versucht, directe Beziehungen zu England anzuknüpfen und so die eine Macht gegen die andere auszuspielen. Allein England hat ihn loyal genug an die italienische Regierung verwiesen. Es scheint, daß Menelik jetzt Ernst machen und sich auf eigene Füße stellen will.

Für Italien ist die aethiopische Angelegenheit äußerst peinlich geworden. Es hat schon soviel kostbare Menschenleben geopfert und so viel Geld hineingesteckt, daß es fast zur Ehrensache geworden ist, nimmer nicht zurückzuziehen. Allein wenn sich die Stellung am Gestade des rothen Meeres nur mit neuen Opfern erhalten lassen sollte, so wird es schwierig sein, die Nation dafür zu erwärmen. Eben jetzt drängt alles auf größte Sparsamkeit im italienischen Staatshaushalt - sogar die Armee muß das erfahren - und nun droht eine neue Expedition nach Aethiopien! Kein Wunder, wenn alle Welt sich sträubt, darauf einzugehen, und die Regierung neuen Angriffen der Opposition aus dem Wege zu gehen sucht. Zu allem Ueberflusse scheint auch Rußland seine Hand auszustrecken, um den Italienern das Spiel zu verderben. Schon öfter hat man verwandte Beziehungen zwischen dem russischen und dem aethiopischen Christenthum erkennen wollen. Darauf hin hat der bekannte „freie Kolak“ Wschinow den unglücklichen Colonisationsversuch gemacht, der in der Bay von Adschura dadurch ein Ende nahm, daß die Franzosen auf das kosakische Passagierschiff schossen, welches angeblich nicht bloß mit Auswanderern und Mönchen, sondern auch mit Bewaffneten beladen war. Nunmehr ist abermals ein Ruf nach Aethiopien unterwegs, Wschinow, angeblich zu wissenschaftlichen Zwecken, doch hegen die Italiener den Argwohn, daß sein eigentlicher Auftrag dahin gehe, den Negus in seinem Widerstande gegen Italien zu bestärken und eine Freundschaft mit Rußland, „dem mächtigsten Reiche der Welt“, anzubahnen, vielleicht auch Aethiopien mit Waffen zu versorgen. Ein zweites Mal würden die Franzosen dies wohl nicht verhindern.

In Italien warnen viele besonnenere Männer vor extremen Schritten. Die Zeit, so meinen sie, würde der Bundesgenosse jeder geordneten Machtstellung sein. Man möge weder die Colonie aufgeben, noch eine neue militärische Expedition ausrücken. Man möge nicht allein Massauah behaupten, sondern auch den ganzen, allerdings recht kleinen Nordzipfel des Landes um Massauah herum, zu welchem man in den Positionen Keren und Natoga den Schlüssel besitze. Wir wünschen den Italienern, daß sie ein Augenblicksmittel finden, welches ohne nachtheilige Wirkung auf ihre inneren politischen Zustände bleibt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Die Verstaatlichung der Comitatsverwaltung wird auch in der Eintheilung des Beamtenpersonals der einzelnen Ministerien Veränderungen im Gefolge haben. Die erste derselben wird nach dem „B. Hirap“ darin bestehen, daß schon vor dem allgemeinen Jubiläum des Reformgesetzes, und zwar mit dem ersten Tage des nächsten Jahres die Straßenbauverwaltung des Handelsministeriums in das Ministerium des Innern eingetheilt wird. Diese Uebertragung wird eine Consequenz einer Verfügung der Vorlage sein, dergemäß vom erwähnten Tage an die im G. V. I. 1890 festgesetzte Kompetenz des Handelsministers hinsichtlich der öffentlichen Straßen dem Minister des Innern übertragen wird.

Die schon ziemlich reiche Literatur, welche die Kritik und die Commentierung der Vorlage über die Verwaltung der Autonomie der Comitats gegenstände hat, wurde neuerlich durch einen stattlichen Band bereichert. Das Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses des Abgeordnetenhauses, Ludwig Polló veröffentlicht im Verlag der Hofbuchhandlung Karl Grill's unter dem Titel „A közigazgatás rendezése a megyékben, városokban és községekben“ (Die Regelung der Verwaltung in den Comitaten, Städten und Gemeinden) ein Werk, in welchem er auch schon die wichtigsten Modificationen bespricht, welche der Verwaltungs-Ausschuß angenommen hat. Wie schon aus dem Titel ersichtlich, beschäftigt sich Polló nicht bloß mit der Vorlage, sondern mit der Reform der Verwaltung im Allgemeinen, wobei er den wohlbekanntesten Standpunkt seiner Partei vertritt, aber zugleich demselben das Urtheil spricht, indem er sagt, daß das von ihm verfochtene System Vielen als Idealismus, die von ihm angeführte Verbesserung aber als undurchführbar erscheinen wird.

Der kroatische Landtag ist für den 21. Mai einberufen. Anlässlich des erfolgten Abschlusses des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages schreibt das „Fremdenblatt“: „Vielfache Opfer mußten gebracht werden, deren Gegenwerth in einem Tarifvertrage, in einer Viehseuchen-Convention und in der Neutexturierung des §. 15 des Vertrages vom Jahre 1878 besteht, wodurch der Eisenbahnverkehr beider Reiche hinsichtlich der Aus- und Einfuhr, der durch Durchbruch geregelt und auf gleiche Basis gestellt wird. Aus den Schwierigkeiten, welche die Getreide- und Holzolleremäßigungen in Deutschland begegneten, läßt sich die Erwartung ableiten, daß eine autonome oder vertragswidrige Ausbehnung der uns eingeräumten Ermäßigungen auf russische Provinzen, durch welche die Preise in Deutschland viel mehr beeinflusst würden und der Zollentgang ein sehr bedeutender würde, in absehbarer Frist nicht eintreten werde. Dadurch wird unseren land- und forstwirtschaftlichen Producten factisch ein Vorprung gewährt. Auch unser Industrieartikel-Export dürfte in Wehrem aus dem Vertrage Vorteil ziehen und die Befestigung mancher seit 1879 eingetretener Störungen und Erschwernisse erfahren. Die Viehseuchen-Convention soll unseren Viehhütern den deutschen Markt dauernd offen halten. Nicht nur Ungarn, wie man häufig zu glauben sich den Anschein gibt, sondern in gleicher Weise Galizien mit seinem Getreide- und Holzreichtum, Mähren mit seiner Gerste und seinem Malz, Schlesien mit seinen Steinbrüchen, die Alpenländer mit ihrem Vieh und Holz, Böhmen mit seinen zahlreichen Rohproducten und Fabricaten sind an diesem Vertrage interessirt; wir kennen die Opfer nicht, die für sein Gelingen gebracht werden mußten; wir hegen aber die Zuversicht, daß dieselben keine unerschwinglichen sein werden, da auf beiden Seiten nicht auf Grund freihändlerischer Theorien verhandelt wurde, sondern die Abwägung des Schutzbedürfnisses zum Ausgangspunkte diente. Das Zustandekommen des deutschen Handelsvertrages bildet aber noch in anderer Hinsicht ein großes Ereigniß. Jedes der beiden großen Reiche Mitteleuropas wird für länger als ein Decennium ein Handelsgebiet bilden, in welchem schon die Behandlung auf dem Fuße der Meistbegünstigung einen hohen Concessionswerth darstellt. Es ist klar, daß kein Theil künftig Meistbegünstigung ohne ausgiebige

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(32. Fortsetzung.)

Felicia preßte in ohnmächtiger Verzweiflung die Hände auf das Herz. „Und mein Vater?“ sagte sie nach einer Weile, ihren Schmerz und ihren Zorn mit heroischer Tapferkeit niederkämpfend. „Er ist ein Deutscher, und vielleicht ist auch er in meiner Nähe, ohne daß man es mich wissen läßt. Soll ich auch von ihm niemals etwas Näheres erfahren?“

Signor Luigi Rossi war eben im Begriff gewesen, sich mit der un-nachahmlichen Geschicklichkeit des Italiener eine Cigarette zu drehen. Auf Felicia's Frage aber hielt er in dieser Beschäftigung inne und nahm eine strenge feierliche Miene an:

„So lange ich es hindern kann - niemals!“ erwiderte er. „Dein Vater war ein Gläubiger, welcher die Leichtgläubigkeit und Unersahrenheit deiner armen Mutter schändlich mißbraucht hat, welcher die Schuld trägt an ihrem entsetzlichen Leiden und welcher nichts anderes verdient als deinen Haß und deine Verachtung! Ich weiß nicht, ob er noch unter den Lebenden weilt, aber wenn er mir jemals begegnen sollte -“

Ein dreistes Klopfen unterbrach den Sprechenden, noch ehe er seine Versicherung beenden konnte, und er rief sein „Entrez!“ so häufig, daß es ganz den Anschein hatte, als sei er mit der Unterbrechung keineswegs unzufrieden.

Wieder zeigte sich das stupide Gesicht des Zimmerknechtens in der Thüröffnung, und mit nachlässiger Bewegung legte er eine Visitenkarte vor den Italiener auf den Tisch.

„Dieser Herr wünscht Sie zu sprechen,“ sagte er. „Er wartet unten im Speisezimmer.“

Es geschah dem Signor Rossi sicherlich nicht leicht, daß er aus der Fassung gerieth; in diesem Augenblicke aber war es doch unverkennbar der Fall. Er schaute auf die Karte und zerbrach mit einem halbblauen italienischen Fluch die fertige Cigarette zwischen den Fingern.

„Soll ich dem Herrn sagen, daß er heraufkommen kann?“ fragte der Kellner mit seiner gleichgültigen Stimme weiter, indem er zudringlich zu dem schönen Mädchen hinübertratte und zugleich zum Zeichen der Ungebuld mit seiner unlauberen Serviette schlenkerte.

„Nein!“ rief Luigi Rossi beinahe heftig. „Sagen Sie ihm, daß er - daß ich unten mit ihm sprechen wolle! Eilen Sie - ich werde Ihnen auf der Stelle folgen!“

„Na, na!“ brumnte der junge Mensch vor sich hin, als er sich nach einem letzten langen Blick auf Felicia entfernte, „man wird sich ja nicht gleich Hals und Beine brechen müssen!“

Signor Rossi aber stürmte mit raschen Schritten in dem Salon auf und nieder. Dann blieb er hart vor seiner Nichte stehen.

„Es handelt sich um eine geschäftliche Besprechung,“ sagte er mit erzwungener Gelassenheit. „Du kannst dir wohl denken, Felicia, daß es sich um nicht Anderes handeln kann! Aber es wäre mir lieb, wenn du diese Zimmer nicht früher verlässest, als bis ich wieder zu dir zurückgekehrt bin.“

„Wohin sollte ich auch gehen?“ erwiderte Felicia mit müder Stimme. „Sie wissen wohl, daß ich Ihnen nicht entfliehen kann, denn ich kenne ja den Ort nicht, an welchem ich meine Mutter finden würde.“

„Ich kann also bestimmt darauf rechnen, dich hier anzutreffen, wenn ich wieder heraufkomme!“

„Gewiß! Sie hätten ja schon, daß ich es Ihnen versprach!“ Augenblicklich einigermaßen beruhigt, verließ Rossi das Gemach. Er stieg ganz langsam die Treppe hinab, wie Jemand, der einer ernsthaften Unterredung entgegengeht und der sich die Rolle zurecht legt, welche er in derselben zu spielen gedenkt.

Schon auf der Schwelle des Speisesaales kam ihm der Fremde entgegen, zu dem er gerufen worden war. Es war Dr. Clemens Burthardt,

der Afrikareisende, und jeder Muskel seines gebräunten Antlitzes schien die Spannung zu verrathen, mit welcher auf das Erscheinen des Italieners geharrt hatte.

„Ich muß Sie sprechen,“ sagte er, und es waren die heimlichen Laute des Signor Rossi, deren er sich mit vollkommener Geläufigkeit bediente, „aber dieser Raum, in welchem wir fortwährend gestört werden können, ist nicht dazu geeignet. Lassen Sie uns auf Ihr Zimmer gehen!“

Rossi schüttelte ablehnend das Haupt.

„Das ist unmöglich!“ erwiderte er, und sein Gesicht hatte jetzt ganz jenen düsternen, harten Ausdruck, welchen die Maler auf ihren Bildern den Tyrannen und den Fanatikern zu geben pflegen. „Ich werde niemals gestatten, daß Ihre Anwesenheit ein Gemach entweicht, in welchem das Kind meiner unglücklichen Schwester geweiht hat.“

Burthardt's Augen blühten, aber er bezwang sich mit eiserner Willenskraft. „Wohl, so wird man uns irgend ein anderes Zimmer einräumen,“ sagte er. „Wir sind ja zum Glück nicht in Ihrem Hause, sondern in einem Hotel.“

Der herbeigerufene Oberkellner öffnete den Herren auf des Doctors Wunsch mit großer Bereitwilligkeit eines der leerstehenden Fremdenzimmer, und als Burthardt den Riegel vorgezogen hatte, waren sie in der That vor jeder Störung gesichert.

„Sie wissen, weshalb ich zu Ihnen komme!“ sagte der Afrikareisende. „Lange genug habe ich Sie suchen müssen, denn nach jenem Feste in Hamburg waren Sie wie vom Erdboden verschwunden.“

„Hatte ich etwa einen Grund, Ihnen meine Reiseroute mitzutheilen? Unser Weg und der Ihre haben nichts mit einander zu schaffen.“

„Und doch bin ich gekommen, Ihnen einen Vergleich anzubieten! Ich vermag diesen Zustand nicht länger zu ertragen!“

Ein höhnisches Lächeln zuckte um die schmalen Lippen des Anderen. „Einen Vergleich? Sie machen mich neugierig, mein Herr Doctor!“ „Geben Sie mir mein Kind zurück! Ich bin bereit, Ihnen jede Abfindungssumme zu bezahlen, welche Sie bestimmen werden!“

Sz. 2009/1891. nk. [358] 1-3

Hirdetmény.

A fogarasi honvéd-laktanya kibővítése folytán szükségessé vált átalakítás és újépítés biztosítása... A költség-eldírányzat, az építési és átalakítási tervek, az általános feltételek az előjárásági irodában a hivatalos órák alatt betekintheők.

Fogaras, 1891. évi május hó 2-án.

A város-nagyközség előjárásága.

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 16. bis 30. April 1891 Verstorbenen: 16. Josef, Sohn des Tischlers Franz Matucjak, 10 W., röm.-kath., Typhus, Bojchengasse Nr. 9.

Promessen

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, à fl. 2.— sammt Stempel, zur Ziehung am 15. Mai 1891, ferner auf 3% Pfandbrief-Lose, Haupttreffer fl. 45.000, zur Ziehung am 15. Mai 1891, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Am 11. Mai beim Viegepansante des Torba-Kranzhofer Comitatus... Am 23. Mai (auch unter dem Schöngewerthe) Eigen-schaften des Dominik Slongai in Torba und Sieges.

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gelben Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Essenzen für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Karl Philipp Pollak, Prag, Essenzen-Specialitäten-Fabrik. Solide Vertreter gesucht.

Einrichtung für Holznägel- und Schusterspahn-Erzeugung

wird von tüchtigen Fachmännern offerirt. Anträge erbeten an S. Sikrai in Budapest unter „Holznägel-Fabrikate“.

Eine Wohnung

mit 4-6 und mehr Zimmern wird in der Nähe der röm.-kath. Kirche (am großen Ring) zu miethen gesucht.

Ein seltener Mineralwasserfabrik unter allen alkalischen Säuerlingen nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch fremder Länder... REPÄTER Mineralwasser, welches in Fällen von Verdauungs-Störungen, katarrhalischen Zuständen des Magens und der Athmungs-Organen, Nieren- und Blasen-Krankheiten etc. das angenehmste, das wirksamste und zugleich das billigste Heilmittel ist.

Luftgetrockneter natürlicher Stalldünger in Stücken oder zerkleinert, aus den Spiritusfabriks-Mastställen der BRÜDER NEUMAN in ARAD über 50% organ. Substanzen. Chemische Analyse: Wasser 8%, Organische Substanzen 35%, Asche 57%, Wasserlösliche Phosphorsäure 1.28%.

Kinderwagen in großer Auswahl, auf das eleganteste ausgestattet, von fl. 5.50 angefangen; Gartensessel und Bänke von Eisen, zum Zusammenklappen; ferner Druckfeder-Wägen, gedeckt und offen, solid gearbeitet, empfiehlt Carl Weindel, Josefstadt, Mühlgasse Nr. 6 in Hermannstadt.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.